

*für **padua**
per **padova***

*sechs künstlerinnen
und künstler aus freiburg
sei artisti di friburgo*

subseq für berbseq

sei artist in fiburg
und künstler aus freiburg
sechs künstlerinnen

Centro culturale Altinate

San Gaetano

4.–25.03.2012

für **padua**
per **padova**

*sechs künstlerinnen
und künstler aus freiburg
sei artisti di friburgo*

für padua – per padua

Kulturamt der Stadt Freiburg
in Zusammenarbeit mit
T66 Kulturwerk
Künstlerwerkstatt L6
E-WERK Freiburg

Kuratoren:

Wolfgang Herbert, Herbert Maier,
G. Martin Krauss

Organisation:

Britta Baumann, Kulturamt Freiburg

Text & Redaktion:

Dr. Nicoletta Torcelli

Übersetzung:

Irene Pacini

Grafik & Layout:

Jürgen Oschwald

Fotos:

Andreas Körner, Jürgen Rösch, [weitere Fotografen?](#)

© 2012



Freiburg 
IM BREISGAU



Comune di Padova



für padua

Nicoletta Torcelli S. 5

per padova

Nicoletta Torcelli S. 17

Künstlerinnen / Künstler

artisti

Stephan Hasslinger S. 8

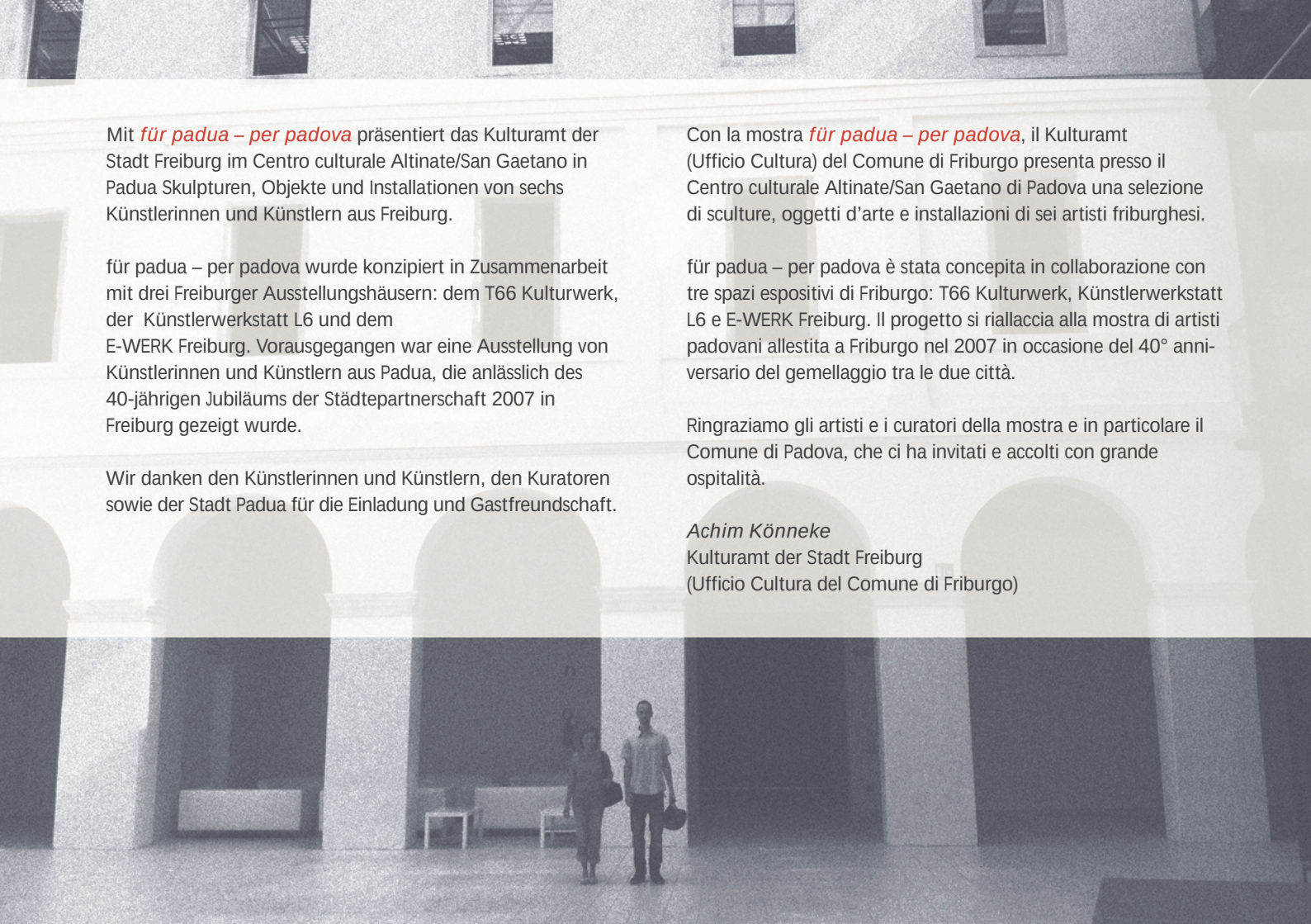
Cristina Ohlmer S. 12

Jürgen Oschwald S. 20

Jens Reichert S. 24

Dietrich Schön S. 28

Herta Seibt de Zinser S. 32



Mit *für padua – per padova* präsentiert das Kulturamt der Stadt Freiburg im Centro culturale Altinate/San Gaetano in Padua Skulpturen, Objekte und Installationen von sechs Künstlerinnen und Künstlern aus Freiburg.

für padua – per padova wurde konzipiert in Zusammenarbeit mit drei Freiburger Ausstellungshäusern: dem T66 Kulturwerk, der Künstlerwerkstatt L6 und dem E-WERK Freiburg. Vorausgegangen war eine Ausstellung von Künstlerinnen und Künstlern aus Padua, die anlässlich des 40-jährigen Jubiläums der Städtepartnerschaft 2007 in Freiburg gezeigt wurde.

Wir danken den Künstlerinnen und Künstlern, den Kuratoren sowie der Stadt Padua für die Einladung und Gastfreundschaft.

Con la mostra *für padua – per padova*, il Kulturamt (Ufficio Cultura) del Comune di Friburgo presenta presso il Centro culturale Altinate/San Gaetano di Padova una selezione di sculture, oggetti d'arte e installazioni di sei artisti friburghesi.

für padua – per padova è stata concepita in collaborazione con tre spazi espositivi di Friburgo: T66 Kulturwerk, Künstlerwerkstatt L6 e E-WERK Freiburg. Il progetto si riallaccia alla mostra di artisti padovani allestita a Friburgo nel 2007 in occasione del 40° anniversario del gemellaggio tra le due città.

Ringraziamo gli artisti e i curatori della mostra e in particolare il Comune di Padova, che ci ha invitati e accolti con grande ospitalità.

Achim Könneke
Kulturamt der Stadt Freiburg
(Ufficio Cultura del Comune di Friburgo)

für **padua** per **padova** *von Nicoletta Torcelli*

Die Sprache der Kunst ist international. Eine gute Gelegenheit, um im Rahmen der Städtepartnerschaft zwischen Freiburg und Padua Kunst sprechen zu lassen! "Denke mit den Sinnen – fühle mit dem Sinn" (pensa con i sensi – senti con la mente), so lautete das Motto der 52. Biennale von Venedig. Ein schönes Motto. Es soll uns durch diese Ausstellung begleiten. Die sechs Freiburger Künstlerinnen und Künstler folgen diesem Motto auf individuelle Weise: Indem sie bekannte Pfade verlassen und das scheinbar Selbstverständliche hinterfragen, indem sie die Sinne für das, was uns umgibt, schärfen.

Das plastische Œuvre von Dietrich Schön zeichnet sich durch kreative Spannung aus. Der Künstler, der auch Maler und Graphiker ist, kombiniert stereometrische Körper - Kugeln, Kegel, Zylinder - mit freien Formen. Im Spiel kompakter Massen mit durchlöchernten, offenen Strukturen entsteht ein ambivalentes Feld. Außen und Innen durchdringen sich: was ist Form, was Hülle? Die hybriden, irritierenden Objekte sind weder gegenständlich noch abstrakt lesbar. Sie entziehen sich einer eindeutigen Interpretation, gleichzeitig bieten sie Raum für vielfältige Assoziationen aus der Welt von Natur

und Technik. Die Eisenplastiken, die seit Anfang der 1990er-Jahre im Gussverfahren entstehen, haben etwas Geheimnisvolles, Undurchdringliches. Sie erscheinen wie archaische Relikte längst vergessener Kulturen. Die bunten Styropor-Objekte, die Ende der 1990er-Jahre hinzugekommen sind, bestehen aus Einzelteilen, die flexibel angeordnet werden können. Der Schwere des Eisens wird das Leichte, beinahe Immaterielle entgegengesetzt. Die Objekte wirken wie frei flottierende Zeichen im Raum – eine Kraft, die sich sehen, aber nicht fassen lässt.

Mit der Kunst von Jens Reichert betreten wir die Welt der physischen Objekte - so scheint es zumindest auf den ersten Blick. Wenn wir die matt schimmernden Oberflächen seiner Arbeiten betrachten, meinen wir zu wissen, was wir sehen: Gebrauchsartikel aus der Warenwelt, oder ausgefallene Einrichtungsgegenstände, wie zum Beispiel ein riesengroßes Gefäß. Doch sobald wir näher treten sehen wir: Hinter diesem Schein verbirgt sich ein ganz anderes Sein, denn diese Arbeiten bestehen ganz und gar aus Wellpappe. Erst aus der Nähe sind das gewellte Profil des Materials und die sorgfältige technische Konstruktion einsehbar. Seit 2004 arbeitet Reichert mit diesem profanen, preisgünstigen Material, das der *arte povera* alle Ehre macht. Es ist stabil und leicht formbar zugleich. Die flachen Platten können zu dreidimensionalen Körpern, zu Volumen gestaltet werden. Je nach Lackierung und Schliff kann die Oberfläche unterschiedliche

Materialeigenschaften simulieren. Dem Künstler geht es natürlich um weit mehr als um die Simulation des Realen. Diese Arbeiten schärfen unsere Sinne, denn sobald die Illusion verfliegt, bleibt das Wissen um die Ambivalenz zwischen dem dargestellten Gegenstand und seiner plastischen Realität.

Die vielschichtige Mehrdeutigkeit in Material und Erscheinung prägt auch das plastische Werk von Stephan Hasslinger. Er will, so der Künstler, ein Netz konstruieren, aus dem der Blick nicht mehr hinausfindet. Aus dem geschmeidigen Material Ton, das er 1993 für sich entdeckt hat, baut er Strukturen und Muster, die er mit organoid anmutenden, fließenden Formen in ein Spannungsverhältnis setzt. Die barock-sinnliche Pracht seiner Ornamente entstammt der Welt der Mode und der tradierten Kultur: Die floralen Motive, Kreuzschraffuren, Bordüren, Netzstrümpfe und Dessous-Spitzen findet er in Katalogen und Modezeitschriften. Mit dem Schneidemesser schneidet er Körperfragmente aus, die für ihn interessante textile Muster aufweisen – eine Hüfte, ein Bein, ein Fuß. Diese perspektivisch verzerrten Ausschnitte wirken, aus ihrem Zusammenhang losgelöst, auf surreale Weise verfremdet. Die so gefundenen Motive werden in dreidimensionale Plastiken übertragen und gebrannt: Mit leuchtenden Glasuren überzogen, mit Lack dekoriert, verwandeln sie sich in schillernde Objekte,

werden zu Zeugen des lustvollen Gestaltens, eines Spiels aus Enthüllung und Verhüllung, aus Formbeherrschung und Formverlust. Vexierbilder, die man erkennt und auch wieder verliert.

Drei Arbeiten der Ausstellung entstehen erst vor Ort. Das Material, mit dem Jürgen Oschwald nach Padua anreist, sind Stuhlgerüste. Es bietet lediglich die Grundlage, die Ausgangsbasis, denn die Arbeitsmethode dieses Künstlers ist eine ganz spezielle: Am jeweiligen Ort schaut er sich in Magazinen, Kellern, Dachböden und Abstellräumen um. Was er dort findet, wird Teil seiner künstlerischen Intervention. Oschwald nimmt sich dieser funktionslos gewordenen Dinge an, zersägt und zerschneidet, stapelt und schichtet, klemmt und verkeilt. Er nimmt die Dinge auseinander und setzt sie zu einem neuen Sinn zusammen. Jede Formfindung ist eine Hymne an die spielerische Kraft der Phantasie und ein Experiment zugleich, denn ihn interessiert ebenso die konstruktive Seite: die Materialbeschaffenheit, das Spannungsverhältnis, das labile Gleichgewicht der Konstruktion. Auch stehen die Werke im Dialog mit dem Ausstellungsraum, sie interpretieren ihn neu, setzen Akzente und ermöglichen so dem Publikum unerwartete Einblicke. Diese Kunst baut auf ein großes Potential: dem unerschöpflichen Fundus des Lebens. Variabilität und Flexibilität sind Trumpf.

Auch die aus Peru stammende Künstlerin Herta Seibt de Zinser setzt auf das variable und flexible Spiel der Kräfte. Ihre Themen sind Bewegung und Veränderung. Seit Mitte der 1980er-Jahre arbeitet sie mit Metall; ihre raumgreifenden Schöpfungen bestehen aus unterschiedlich dicken, biegsam gemachten Eisenrohren, die mit einem Stecksystem miteinander verbunden werden. Diese Elemente entstehen im Atelier. Am Ausstellungsort, im dialogischen Prozess mit der vorhandenen Architektur, wird dann der Entwurf spontan umgesetzt: Die Einzelteile werden zusammengefügt, das eine erwächst aus dem anderen - eine Metamorphose, die von Naturprozessen inspiriert ist. "Alles Lebende verwandelt sich ständig", so Seibt de Zinser. Die einzelnen Elemente verbinden sich zu einer dynamischen Skulptur. Der fließende Verlauf aus Bögen und Wellen erinnert an eine Zeichnung im Raum, hineingeschrieben wie von leichter Hand. Die Skulptur wird zum Ausdruck frei fließender Energie, sie erzeugt eine vibrierende Stimmung, die sich auf die Umgebung auswirkt und auf das Publikum überträgt.

Die in Italien geborene Künstlerin Cristina Ohlmer greift auf unterschiedlichste Techniken zurück, um die Atmosphäre spezifischer Orte zu akzentuieren, dabei benutzt sie immer wieder neue Materialien. Die Zeichnungen, an denen sie konstant arbeitet, bilden die Ausgangsbasis.

Ihre Installationen erinnern an Inszenierungen, es sind ephemere Werke, die sich in der Zeit entfalten und mit ihr vergehen. Bei diesem Spiel der Wandlungen und Verwandlungen sind Licht und Farbe manchmal die einzigen Protagonisten. In der eigens für Padua konzipierten Rauminstallation Scirocco hängen 110 transparente, miteinander verbundene Schirme von der Glasdecke herab; in diesem schwarmartigen Gebilde leuchtet ein einziger orangefarbener Schirm hervor. Diese Luft-Zeichnung, die wie ein konstruktives Gewölke über den Ausstellungsraum schwebt, bildet eine Bühne für das Tageslicht: Je nach Lichteinfall entstehen neue Schattenbilder und Projektionen, neue Raumillusionen. Diese Kunst entsteht im Prozess – sie ist gewebt aus Flüchtigkeit und Transparenz.

für *padua* per **padova**

di Nicoletta Torcelli

L'arte parla un linguaggio internazionale. Un ottimo motivo per darle la parola nell'ambito del gemellaggio tra Friburgo e Padova! "Pensa con i sensi – senti con la mente" è stato il motto della 52a Biennale di Venezia. Un bel motto, che abbiamo scelto anche come filo conduttore di questa mostra. I sei artisti di Friburgo lo fanno proprio ognuno a suo modo: abbandonando i sentieri abituali e rimettendo in discussione ciò che può apparire scontato, per arrivare a una percezione più acuta di ciò che ci circonda.

Le sculture di Dietrich Schön sono caratterizzate da grande tensione creativa. L'artista, che è anche pittore e disegnatore, combina corpi stereometrici (sfere, con, cilindri) e forme libere. L'interazione tra masse compatte e strutture perforate genera ambivalenze: quando il fuori e il dentro si compenetrano, qual è la forma e quale il guscio esterno? I suoi oggetti irritantemente ibridi non sono leggibili né in senso figurativo, né astratto, si sottraggono a un'interpretazione univoca e al tempo stesso lasciano ampio spazio alle associazioni con il mondo della natura e della tecnica. Le sue sculture in ferro, che realizza fin dai primi anni Novanta con la tecnica della

fusione, hanno qualcosa di enigmatico, di imperscrutabile. Sembrano relitti arcaici di civiltà ormai dimenticate. Ad esse si affiancano gli oggetti in polistirolo colorato che l'artista ha iniziato a creare negli ultimi anni del vecchio millennio. Composti da singoli pezzi dalla disposizione variabile, fanno da contrappunto alla pesantezza del ferro con una leggerezza quasi immateriale. Come segni liberamente sospesi nello spazio, forze visibili, ma che sfuggono alla nostra presa.

Le opere di Jens Reichert ci riportano nel mondo della fisicità – o almeno così sembra a un primo sguardo. Osservando questi oggetti dalla superficie opaca e cangiante pensiamo di sapere subito che cosa abbiamo davanti: normali articoli di uso quotidiano o al limite bizzarri soprammobili, come nel caso del recipiente gigante. Se ci avviciniamo ancora, però, scopriamo che non è così, che dietro l'apparenza si nasconde una realtà ben diversa: tutti gli oggetti sono fatti di cartone ondulato. La tipica struttura del materiale e i dettagli della loro accurata costruzione si rivelano solo a distanza ravvicinata. Fin dal 2004 Reichert utilizza questo materiale profano ed economico, un vero omaggio all'arte povera. Robusti e al tempo stesso facilmente modellabili, i fogli di cartone si lasciano trasformare in corpi tridimensionali, in volumi. A seconda del tipo di vernice e di smerigliatura usato, la superficie può simulare i materiali più diversi. Ma naturalmente all'artista non interessa solo simulare la realtà. Queste opere acuiscono i

nostri sensi, perché quando l'illusione si dilegua rimane la consapevolezza dell'ambivalenza tra l'oggetto raffigurato e la realtà materiale della scultura.

La complessa polivalenza di materiale e aspetto esteriore caratterizza anche le opere di Stephan Hasslinger. Costruire una rete dalla quale lo sguardo non riesca più a uscire: è questo l'obiettivo dichiarato dell'artista, che dal 1993 utilizza la malleabile argilla per creare strutture e disegni a cui fanno da contrappunto forme fluide, di aspetto vagamente organico. La ricchezza barocca e sensuale dei suoi ornamenti trae origine dal mondo della moda e della cultura tradizionale: dai motivi floreali o grafici, dalle passamanerie, dalle calze a rete e dai pizzi dei cataloghi e riviste femminili. Hasslinger ne ritaglia frammenti di corpi (un fianco, una gamba, un piede) ricoperti dai tessuti che lo interessano. Partendo da questi motivi strappati al loro contesto, distorti nella prospettiva, stravolti in senso surreale l'artista modella oggetti tridimensionali in argilla che poi cuoce in forno. Verniciati e rivestiti di smalti lucidi, diventano sculture bizzarre, testimonianza di una creatività ludica che si diverte a celare e rivelare, a dominare la forma e annullarla. Illusioni ottiche in cui l'occhio ora trova l'immagine, ora la perde di nuovo.

Tre delle opere esposte verranno realizzate in loco. Come materiale, Jürgen Oschwald si porterà a Padova delle scocche di sedia, che però saranno soltanto la base, il punto di partenza della sua creazione. L'artista segue un metodo di lavoro molto particolare: cerca il materiale direttamente sul posto, in vecchi magazzini, cantine, soffitte, ripostigli. Le sue realizzazioni nascono quindi da ciò che trova di volta in volta. Oschwald rielabora queste cose ormai dismesse tagliandole, impilandole, incastrandole, smontandole e ricomponendole in un nuovo significato. Ogni forma che crea è un inno alla forza ludica della fantasia e al tempo stesso un esperimento, perché il suo interesse va in ugual misura anche agli aspetti tecnici: alle caratteristiche del materiale, alle tensioni e ai fragili equilibri delle sue costruzioni. Per di più, le sue opere dialogano con l'architettura che le ospita, la reinventano, vi creano dei nuovi punti d'interesse, permettendo al pubblico di vederla sotto una luce nuova e inattesa. Un'arte che attinge all'inesauribile magazzino della vita con tutto il suo enorme potenziale. Variabilità e flessibilità avanti a tutto.

Anche l'artista di origine peruviana Herta Seibt de Zinser punta sulla variabilità e flessibilità, in questo caso nel rapporto tra le forze. I suoi temi sono infatti il movimento e il cambiamento. Dalla metà degli anni Ottanta lavora con il metallo: per le sue grandi creazioni utilizza tubi di ferro di diverso diametro, curvati e collegati tra loro con un sistema a incastro. L'artista prepara i

singoli elementi nell'atelier, ma la composizione viene realizzata in modo spontaneo direttamente sul luogo dell'esposizione, in un processo di dialogo con l'architettura della sala. I singoli pezzi vengono uniti tra loro, a un elemento se ne aggiunge un altro, in una metamorfosi ispirata a quelle naturali. "Tutto ciò che vive è in continua trasformazione", dice de Zinser. Dai singoli elementi nasce così una scultura dinamica, in cui il fluido alternarsi di archi ed onde ricorda un disegno tracciato nello spazio da una mano leggera. Espressioni di un'energia che scorre liberamente, le sculture di Herta Seibt de Zinser creano un'atmosfera vibrante che si riflette sull'ambiente e si trasmette ai visitatori.

L'artista Cristina Ohlmer, nata in Italia, ricorre alle tecniche più diverse per sottolineare l'atmosfera di determinati luoghi. Anche nella scelta dei materiali ama sperimentare sempre nuove soluzioni. La base di partenza sono i disegni, ai quali lavora costantemente. Le sue installazioni ricordano delle messe in scena, sono opere effimere che si sviluppano nel tempo e con il tempo svaniscono. Un gioco di evoluzione e trasformazione che talvolta ha come unici protagonisti la luce e il colore. In Scirocco, l'installazione ambientale concepita espressamente per Padova, al soffitto in vetro sono appesi 110 ombrelli trasparenti collegati tra loro; in questa struttura dall'aspetto gelatinoso brilla l'unica macchia di colore di un

singolo ombrello arancione, il 111°. In questo "disegno d'aria", sospeso a mo' di volta sopra la sala, si muove come su un palcoscenico la luce del giorno: a seconda dell'ora e quindi dell'angolazione si creano sempre nuovi giochi d'ombra, nuove illusioni spaziali. Un'arte che nasce nel processo, intessuta di volatilità e trasparenza.

(traduzione Irene Pacini)

HERTA SEIBT DE ZINSER

„Das Ausgangsmaterial meiner Skulpturen sind Eisenrohre im Durchmesser von 21 und 27 Millimeter, die nur unter großer Hitze und im glühenden Zustand verformt werden können. Dennoch muten die skulpturalen Eisenrohrgebilde wie fließende Choreographien im Raum an, schwerelos gar und voller abstrakter und organischer Reminiszenzen. Sie breiten sich wie Organismen in feinen Strömungen aus.

Elemente des Fließenden und Leichten, Wasser, Pflanzen, Blüten spielen in meiner Arbeit eine wesentliche Rolle – der kreisende Lauf des naturbedingten Werdens und Vergehens, dem auch der Mensch in seinem Schaffen und Streben unterliegt. Ich sehe meine Skulpturen als Prozesse in Raum und Zeit, ihre Betonung liegt weniger auf dem Statischen eines „fertigen“ Objekts als vielmehr in ihrer Wandlungsfähigkeit und Flexibilität. Näher an unserem eigenen Organismus, der kein fertig abgeschlossener ist.“



